

Zum (un)Bekanntem Rendez-vous mit weiblich Reisenden des 18. Jahrhunderts

Dass Frauen heute allein reisen, erscheint für einen Weltbürger aus Europa nicht sonderlich besonders. Dass das Reisen, vor allem in ferne Länder, im Mittelalter bis hinein in die Frühe Neuzeit für Frauen etwas Unbekanntes war, liegt auf der Hand. Reisten in jener Zeit doch vornehmlich nur adlige Frauen in der Begleitung ihres Gatten oder aus dynastischen Gründen als Braut zu ihrem zukünftigen Ehemann. Dass sich die Mobilität der Frauen im Laufe des 18. Jahrhunderts wandelte, war Schwerpunkt der Vorträge in der Veranstaltung „Frauen auf Reisen – weibliche Bewegungsräume im 18. Jahrhundert“. Letztere war eine von vielen Vortragsreihen anlässlich des zweiten ‚Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte‘ vom 28. bis 31. Oktober 2010 in Weimar. Das Motto des diesjährigen ‚Weimarer Rendez-vous‘ stand ganz im Zeichen des ‚Reisen in (Un)Bekanntes‘. Angesichts dieses Themas ist es nicht verwunderlich, dass auch Frauen als (un)bekanntes Wesen in ihrem Reiseverhalten zu Wort kommen sollten.

Frauen auf Reisen, der Name war Programm. Nicht nur, weil hauptsächlich die Referenten dem weiblichen Geschlecht angehörten, sondern auch vornehmlich Frauen zu der Veranstaltung angereist waren. Auch der Ort schien passend gewählt. Das Wittumspalais in Weimar bot sich geradezu für solch ein Podiumsgespräch an, dessen Fokus auf weiblichen Reisen im 18. Jahrhundert gerichtet war. Immerhin war das Wittumspalais einst Sitz der Herzogin Anna Amalia, die selbst als adlige Frau ohne Begleitung ihres Gatten reisen durfte. Hier lag die Besonderheit vieler weiblicher Reisender des 18. Jahrhunderts, wie der einzige männliche Referent dieser Veranstaltung, Dr. Siegfried Seifert, in seinem Vortrag betonte.

Den Beginn machte Prof. Dr. Annegret Pelz von der Universität Wien (Professorin für Neuere Deutsche Literatur). Im 18. Jahrhundert sei nicht nur die Frau als ‚Phänomen‘ entdeckt, sondern auch im speziellen als Reisende, hob sie hervor. Betonung fand in Annegret Pelz Vortrag vor allem die Sexualisierung der Frau, was sie in ihrem Bildmaterial verdeutlichte. Tugendhaft reisende Bürgerinnen wurden generell nur mit Kopf und Rumpf in einer Kutsche fahrend dargestellt. Abbildungen von Frauen, auf denen ihre Füße zu sehen waren, wurden mit Fruchtbarkeit und Kindern in Verbindung gebracht. Wenn Frauen reisten, hatten sie meist ihre fraulichen Pflichten, wie Kinder bekommen und aufzuziehen, erfüllt oder waren verwitwet, gar geschieden oder unglücklich verheiratet.

Auch die zweite Referentin Prof. Dr. Irmgard Scheitler von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Professorin Neuere Deutsche Literaturgeschichte) zeigte an Hand der deutschsprachigen literarischen Veröffentlichungen von Frauen, welche Frauen mit wem reisten. Frauen, die in literarischer Form ihre Reise beschrieben haben, veröffentlichten meist auch selbst. Von 5000 deutschen veröffentlichten Reiseberichten im 18. Jahrhundert waren 20 von Frauen und bis 1820 kamen 40 neue Publikationen hinzu, die auch in Frauenzeitschriften ihre Veröffentlichungen fanden. Die meisten dieser Reiseerzählungen standen jedoch mit berühmten Namen in Verbindung. Erwähnt wurde Sophie von la Roche, die sechs Bücher über ihre Reisen in Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz veröffentlichte. Ebenso Elisa von Recke, aber auch Frauen aus bürgerlichen Stand wie Frederike Blom, einer Kaufhandelsfrau aus Kopenhagen. Aus jenen Berichten wird erkenntlich, mit wem Frauen reisten. Ganz unkonventionell reiste Frau nicht mehr mit ihrem Ehemann, allenfalls mit ihren Töchtern, meist mit Dichtern und Denkern, mit ihrem Geliebten, ihrem ‚Herzensfreund‘.

An den Inhalt von Publikationen von Reiseschriften aus Frauen Hand waren ganz andere Erwartungen geknüpft, als bei jenen von Männern. Im Gegensatz zu Männern, deren Reiseberichte beide Geschlechter ansprachen, schrieben Frauen oft nur für Frauen im Stil eines Tagebucheintrages oder Briefes.

Dr. Friederike Kuster von der Universität Siegen (Professorin Philosophie) betrachtete das Phänomen Frauen auf Reisen aus philosophischer und geschlechterspezifischer Perspektive. Am Beispiel Rousseaus zeigte sie, wie Männer auf reisende Frauen reagierten. Für Rousseau begann sich das Reisen sichtbar zu verweiblichen. Reisten zuvor nur Frauen mit Kutschen, und das immer öfter und länger, wussten nun auch immer mehr Männer die Vorzüge und Bequemlichkeiten einer Reise in der Kutsche zu schätzen. Rousseau reagierte auf die Geschlechterverschiebung, die ihm sichtlich Angst bereitete. Er beklagte die vielen von Frauen gehaltenen intellektuellen Salons, wo sie sich wie Männer gebärdeten. Bürgerliche Männer sollten unter maximaler Erfahrungssättigung ihre Reisen zu Fuß machen, mit beiden Beinen auf den Boden stehend, in der Natur und nicht verweichlicht weiblich in der Kutsche. Die Geschlechterfrage wurde auf Räume umgedacht. Frauen betraten mit ihren Reiseentscheidungen männliches Terrain und verließen ihre zugewiesene gesellschaftliche Position. Entsprach das bürgerliche Frauenideal doch dem der Hausfrau, Gattin und Mutter, die allenfalls auf die Rückkehr ihres reisenden Ehemannes wartete. Doch dieses Unbehagen von reisenden Frauen reichte bis ins Mittelalter zurück. Eine reisende Frau nach Rom, sei gleich unnütz, wie eine fliegende Henne über den Zaun, so Friederike Kuster. Wenn Frauen im 18. Jahrhundert reisten, so nahmen sie ihren ‚Zaun‘ mit, ohne dabei ihr häusliches Verhalten abgelegt zu haben. Frauen reisten raumbunden, mit privatem Binnenraum und einer enger Beziehung zu einer mitreisenden Person oder doch wenigstens im ständigen brieflichen Kontakt mit einer Person ihres Vertrauens. Friederike Kuster betonte, dass besonders der Frau durch den Reisebericht die Möglichkeit des Tabubruchs geboten wurde. Frauen hätten es als ihre patriotische Pflicht angesehen zu reisen und letztere dadurch noch zu steigern. Am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts galt es jedoch mehr denn je, dass Frauen nicht zu denken hätten. Von männlicher Seite aus, sollte die Frau am Reisen gehindert werden. Als Kompromisslösung für die ‚reisewütige Frau‘ galt, dass ihr Reiseziel jenes fremder Haushalte zu sein hätte, um mit anderen Frauen in Erfahrungsaustausch treten zu können. Die Aufmerksamkeit der Frau sollte wieder, in Abgrenzung zum öffentlich Raum, auf den inneren Raum, den Haushalt gelegt werden.

Das letzte Wort gehörte Dr. Siegfried Seifert aus Weimar, obschon gekürzt, da bereits die eingeplante Zeit überschritten war. Sein Hauptaugenmerk galt Anna Amalia, die sich als Adlige den traditionellen vorgeschriebenen Vorstellungen entsagte und ohne Begleitung ihres Gatten Reisen unternehmen durfte. Doch ohne die Vorentwicklung Weimars und die Lockerung des höfischen Ritus, wäre eine Reise mit Hilfe bürgerlicher Begleiter nach Italien nicht möglich gewesen. Bereits vor Anna Amalia, reiste ihre Tante ohne ehemännlichen Beistand. Anna Amalia hatte eine eigene kulturelle Domäne geschaffen. Ihre Italienreise war nicht politisch, sondern kulturellen Ursprungs. Die Kultur Italiens, besonders die italienische Musik, sollte aufgegriffen und nach Weimar geholt werden.

Im Grunde genommen war das Podiumsgespräch gelungen. Gleichwohl, vier Referenten, die das Thema Frauen auf Reisen aus vier verschiedenen Blickwinkeln reflektierten, in einer einstündigen Veranstaltung, ließen leider nicht wirklich Zeit für eine weitere Vertiefung.

Anne-Susann Schanner